Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die gekürzte Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Wintersemester 2017/18 von der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam angenommen wurde. Sie hätte nicht geschrieben werden können ohne die Unterstützung einer großen Zahl von Personen und Institutionen, denen ich mich zu Dank verpflichtet fühle.

Der erste, den ich in diesem Zusammenhang nennen darf, ist Manfred Görtemaker, der mir in den zehn Jahren, die ich an seiner Professur beschäftigt war, den Freiraum gegeben hat, den man benötigt, um ein großes Thema der Geschichte des politischen Denkens zu bearbeiten. Seinem eigenen Sinn für Unabhängigkeit und Liberalität entsprechend, hat er mich stets die Wege gehen lassen, die ich für richtig hielt, mir zugleich aber nie seinen Rat vorenthalten, wenn ich ihn brauchte. Dass ich mich auf halber Strecke entschlossen habe, über Großbritannien statt über Frankreich zu schreiben, ist auch ihm zu verdanken. Lob hört er nicht gerne. Darum mache ich hier Schluss.

Thomas Brechenmacher und Brendan Simms weiß ich mich zu Dank dafür verpflichtet, dass sie es neben Manfred Görtemaker auf sich genommen haben, Gutachten über eine am Ende recht lange Arbeit zu schreiben. Nicht nur den Gutachten konnte ich entnehmen, dass sie ein lebendiges Interesse an der Entwicklung des britischen Liberalkonservatismus auszeichnet.

Das gilt auch für all diejenigen, die mich anderweitig unterstützt haben. Patrick Bahners, Michael Bienert, Eike Faber, Leonie Kayser und Jürgen Peter Schmied bin ich sehr dankbar dafür, dass sie das fertige Manuskript ganz oder in Auszügen gelesen und kritisch kommentiert haben. Von ihren Anmerkungen habe ich sehr profitiert. Dankbar bin ich außerdem jenen, die sich in den vielen Jahren der Arbeit an der Habilitationsschrift mit mir über die Themen Liberalismus, Konservatismus und Mäßigung ausgetauscht haben: Richard Bourke, Aurelian Craiutu, Leonhard Horowski, Arnd Küppers, Daniel J. Mahoney, Pierre Manent, Harvey C. Mansfield, Joël Mouric, Andreas Rödder, Martina Steber, Laurent Theis und auch hier wieder Brendan Simms. Darüber hinaus danke ich Peter Hoeres und Jörn Leonhard dafür, dass sie mir die Gelegenheit gegeben haben, das Thema in einem frühen Stadium in ihren Forschungskolloquien vorzustellen. Zuspruch habe ich zudem auch auf andere Weise erhalten, von Kristina Hübener und Stefan Creuzberger, deren Kollegialität mir die Arbeit am Potsdamer Lehrstuhl noch angenehmer gemacht hat.

Dem DHI London und seinem früheren Direktor Andres Gestrich habe ich gleich zweimal zu danken: zum einen für die Gewährung eines dreimonatigen Forschungsstipendiums, zum anderen für die Aufnahme der Arbeit in die Schriftenreihe des Instituts. Während meines Aufenthalts in London im Jahr 2011 habe ich mich am DHI immer gut aufgehoben gefühlt, was nicht zuletzt der Betreuung und Beratung durch Michael Schaich und Benedikt Stuchtey zu verdanken war. Gerne erinnere mich auch der umsichtigen Begleitung der Drucklegung durch Markus Möß-

lang und Jane Rafferty vom DHI London sowie durch Monika Pfleghar und Rabea Rittgerodt vom Verlag De Gruyter Oldenbourg. Auch dem DHI Paris und seinen früheren Direktoren Werner Paravicini und Gudrun Gersmann habe ich für ein mehrmonatiges Stipendium zu danken. Wie bereits angedeutet, wollte ich ursprünglich über die Idee der Mäßigung im Frankreich der Restaurationszeit und der Julimonarchie schreiben. Vor allem Stefan Martens, der mich in Paris stets unterstützt hat, möchte ich versichern, dass ich das Thema nicht aufgegeben habe. Einstweilen gibt es immerhin schon einmal das Buch zur Mäßigung im britischen Liberalkonservatismus, und ich weiß es sehr zu schätzen, dass die Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung, die ihm zugrundeliegende Arbeit im Jahr 2018 mit ihrem Preis als einen herausragenden Beitrag zur Geschichte des Liberalismus ausgezeichnet hat.

Schließlich bleibt mir noch, den größten Dank meiner Familie auszusprechen. Meine Frau Anke hat meine Ausflüge in das Großbritannien des 18. und 19. Jahrhunderts, die häufig an Wochenenden stattfanden, nicht nur geduldet, sondern auch mit großem Interesse begleitet. Ohne zu murren, hat sie mehr, als ich erwarten konnte, dafür getan, dass ich das Manuskript in Ruhe abschließen konnte. Ruhe ist vielleicht doch nicht das passende Wort, denn meine Tochter Clara, die geboren wurde, als die Arbeit noch nicht weit gediehen war, hat nur wenig Verständnis für Edmund Burke, George Canning oder Robert Peel gezeigt – natürlich völlig zu recht. Sie hat mich immer wieder daran erinnert, dass es Wichtigeres gibt. Luise, die erst am Ende dazukam, hat sich nach Kräften bemüht, die Vorbereitung des Habilitationskolloquiums zu behindern. Sie wird ihre Gründe gehabt haben. Beiden Mädchen ist dieses Buch gewidmet.

Berlin, im November 2019

Matthias Oppermann